

Bezugspreis.

Wöchentlich 20 Pfennige, monatlich 54 Pfennige... Unter Kreuzband für Deutschland...

Der "Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagbeilage "Volk und Welt"...

Telegramm-Adresse: "Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille 60 Pfennige, Reklameweile 5 Pfennige... das fette drucke Wort 25 Pfennige...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptstadtkassa...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 1. Februar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Graef davongejagt.

v. Kaudell zum Innenminister, Hergt zum Justizminister ernannt.

Die gestrige Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die um 5 Uhr nachmittags begonnen hatte...

Eine Stunde später kam dann die folgende amtliche Mitteilung:

Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Marx den Staatsminister a. D. Hergt, M.D.R., zum Reichsjustizminister...

Später noch wurde von W.B. offiziell gemeldet:

Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag die Abgg. Graf Westarp, v. Soldater, Hergt und Graef (Jüngling).

Der Herr Reichspräsident nahm diese Erklärung entgegen. Dankte beiden Herren für ihre selbstlose und sachliche Handlungweise...

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat also beschlossen, wie hier vorausgesagt worden ist. Es muß eine hübsche Sitzung gewesen sein!

Vor der Sitzung hatte der Reichskanzler Dr. Marx noch einen Brief an Westarp gerichtet, in dem er auseinander setzte...

So kam es, wie es kommen mußte. „Die Deutschnationalen bleiben fest!“ hatte Hugenbergs Nachlassgabe...

Die ungeheure Blamage, die sie sich zuzogen, haben sie sich selber zuzuschreiben. Sie hätten es sich zuvor überlegen sollen...

Nun hatten Hergt und Graef dem Reichspräsidenten ihren Verzicht erklärt, aber diese Kandidatenliste ist nur um einen Namen...

Rittergutsbesitzer im Kreise Königsberg (Neumark), wo er bis 1920 Landrat war, Vorstandsmittglied des Brandenburgischen Landbunds...

Die früher erfolgte Ablehnung einer Kandidatur durch den Abg. v. Eindeiner-Wildau ist eine ziemlich dunkle Angelegenheit.

Ein schöner, ein vielversprechender Anfang! Wir sind mit ihm zufrieden. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen...

Deutscher Gruß an Hindenburg.

Herr v. Hindenburg läßt erklären, daß er selbst gegen Graef keine Bedenken vorzubringen gehabt hätte.

„Man kann diesen Vorgang nicht erschöpfend würdigen, wenn man das Verhalten des Reichspräsidenten außer acht läßt.

Dem Reichspräsidenten wird also von der „Deutschen Zeitung“ sozusagen die Stelle gekündigt.

Köhler über sein Programm.

Karlsruhe, 31. Januar. (W.B.) Reichsfinanzminister Dr. Köhler verabschiedete sich heute im Staatsministerium...

Ich glaube trotz allem, mich dem Rufe des Herrn Reichspräsidenten nicht verlegen zu dürfen.

Schwarzblaue Kulturpolitik.

Die kommende Theaterzensur.

Von Wolfgang Heine.

Der schwarzblaue Block hat schon lange seine Schatten vorausgeworfen. Das Gesetz über die Bekämpfung von so genanntem Schmutz und Schund...

Das Schmutz- und Schundgesetz war der Anfang; jetzt kommt die Fortsetzung: Das Gesetz zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten...

Die Benutzung jugendlicher Personen bei Filmaufnahmen und gewissen Revuen verdient ernste Aufmerksamkeit.

Anders liegt es schon mit dem Besuch von Vorstellungen. Gewiß gibt es eine Menge Darbietungen auf der Bühne, im Schauspiel, aber auch bei Sportkämpfen...

Bei den Rummelpöhlen ist das Schlimmste, daß ihre an sich kindlichen Veranstaltungen auch Roudies, Berufsverbrecher und Dirnen anlocken...

Das Problem ist viel zu tief in die soziale Struktur unserer Zeit verwebt, um seine Fäden mit plumpen Polizeifingern entwirren zu können.

Das Gesetz will der Behörde äußerst weitgehende Rechte verleihen, über die noch zu sprechen sein wird.

Diese Behörde nun soll verpflichtet sein, den Besuch oder die Beschäftigung von Minderjährigen unter 18 Jahren...

Der Zechenverband antwortet.

Er kündigt den Tarifvertrag.

Essen, 31. Januar, (WZB.) Der Zechenverband hat den Bergarbeiterverbänden folgendes Schreiben übermittelt: „Wir kündigt hiermit den zurzeit gültigen Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier vom 16. bis 27. Mai 1924, verbindlich erklärt am 29. Mai 1924, und in Verbindung damit die Vereinbarung betreffend Zahlung von Soziallöhnen in Krankheitsfällen vom 12. Juni 1922 zum 31. März d. J.“

Diese Kündigung ist die Antwort auf den Beschluß der Bergarbeiterverbände, zum 31. März das Mehrarbeitsabkommen zu kündigen. Der Zechenverband glaubt, durch diesen Schachzug eine günstigere Position zu gewinnen.

Acht- oder Neunstundentag.

Der Arbeitszeitstreit in der sächsischen Textilindustrie.

Bekanntlich hat der sächsische Schlichter für die westfälische Textilindustrie in der Arbeitszeitfrage einen Schiedspruch gefällt, der von den Arbeitern abgelehnt von den Unternehmern angenommen worden ist. Letztere haben die Verbindlichkeit beantragt. Die gestrige Verhandlung im Reichsarbeitsministerium verlief resultatlos. Die Unternehmer erklärten die 33-Stunden-Woche als das Mindestmaß und lehnten jede Veränderung ab.

Man kann gespannt sein, ob der Reichsarbeitsminister den Wünschen der Unternehmer entsprechend gegen den Achtstundentag entscheidet und den Arbeitern den Neunstundentag aufzwingt. Daran wird man ermeslen, ob es ihm ernst ist mit der Ratifizierung des Abkommens von Washington und den Notmaßnahmen, die in den Richtlinien der Regierung vorgelegen sind.

Der Gewerkschaftsring für das Notgesetz.

Unvergütliche Verabschiedung gefordert.

Der erweiterte Ausschuß des Gewerkschaftsrings (Hirsch-Dundersche Gewerkschaften) nahm gestern zur Frage des Achtstundentages folgende Entschließung an:

„Der erweiterte Ausschuß des Gewerkschaftsrings richtet an Reichsregierung und Reichstag erneut das dringende Ersuchen, unverzüglich die von den drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen einheitlich und gemeinsam geforderte Arbeitszeitverordnung zu erlassen. Dabei wird der Reichsarbeitsminister besonders dringend ersucht, die vom Sozialpolitischen Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats zum Teil schon in den Jahren 1925 und 1926 erstatteten Gutachten für § 7 der Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1925 unverzüglich auf dem Verordnungswege in Kraft zu setzen.“

Schiedspruch für die Herrenkonfektion.

Lohnerhöhung von 5, ab April von 8 Prozent.

In der Herrenkonfektion wurde nach vierstägiger Verhandlung von einem vom Reichsarbeitsministerium bestellten vereinbarten Schiedsgericht ein Schiedspruch gefällt, der eine

Lohnerhöhung für alle Gruppen von 5 Proz. bis zum 31. März und von da ab von 8 Proz. vorsieht.

Die durch die neu eingeführten Spezialmaschinen notwendig gewordene und von den Arbeitern beantragte Eingliederung der Arbeiterinnen in entsprechende Lohngruppen erfolgte bedingt. Die Anträge des Arbeitgeberverbandes auf Verschlechterung des Manteltarifs und der Stundenberechnung für die Akkordarbeiten wurden abgelehnt. Jedoch kam der Unparteiische den Arbeitgebern in der Frage der Ferienvergütung bei Kurzarbeit entgegen: die Bestimmung, die hier bisher schon für Schneider Geltung hatte, soll auch für Zuschneider Anwendung finden. Das Lohnabkommen soll nach dem Schiedspruch mit sechswöchiger Kündigungsfrist erstmals zum 30. September 1927 kündbar sein. Die Mitglieder der Vertragsparteien werden durch Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des in seiner Lohnhöhe nicht befriedigenden Schiedspruchs bis zum 6. Februar Stellung nehmen.

Achtstundendemonstration in Kottbus.

Ser mit dem Notgesetz!

Am Sonntag vormittag fand in Kottbus eine eindrucksvolle Tagung statt, an der über 1000 Betriebsräte und Funktionäre teilnahmen. Die Demonstration, die vom ADGB und vom KZV-Bund für den Bezirk Niederschlesien organisiert war, richtete sich gegen den Stand der Ueberstundenwirtschaft. Nach Referaten von Graßmann und Günther und einer Diskussion, in der besonders die Mißstände im Bergbau und in der Textilindustrie geißelt wurden, kam eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt:

„Die in Deutschland herrschende Arbeitslosigkeit läßt Millionen fleißiger Arbeitskräfte seßern. Ungeheure wirtschaftliche Werte gehen verloren. Not und Elend herrschen in weitesten Kreisen der arbeitenden Schichten des deutschen Volkes.“

Das deutsche Unternehmertum, das sich immer als Wirtschaftsführer aufspielt, stellt die Interessen der gesamten Volkswirtschaft hinter die eigenen und denkt nicht daran, Not und Elend, die durch die Arbeitslosigkeit erzeugt werden, durch Verkürzung der Arbeitszeit und Hebung der Kaufkraft der großen Masse zu beheben.

Die Gefahren zu bannen, die in einer solchen solchen Vorstellung über die Wirtschaftsführung liegen, haben Regierung und Behörden in wohlverstandenen eigenen Interesse der ganzen Gesellschaft notwendig. Daher müssen insbesondere Schlichtungsinstanzen und Gewerbeaufsichtsbehörden Dienst am Volke verrichten!

Die hier versammelten Vertreter der Gewerkschaften rufen deshalb heute den Kreisen zu, die glauben, einer dünnen Schicht der deutschen Bevölkerung dienen zu sollen: „Seid gewarnt!“

Sie fordern, daß das von den deutschen Spitzengewerkschaften aufgestellte Arbeitszeitnotgesetz eine baldige reichsgesetzliche Regelung findet, welches ermöglicht, sofort Millionen fleißiger Hände einer geregelten Arbeit zuzuführen!

Die hier versammelten machen es jedem Arbeitnehmer zur Pflicht, Ueberarbeit abzulehnen!

Im Anschluß an diese Tagung hatten die Ortsausschüsse des ADGB und des KZV-Bundes in Kottbus die Arbeiterschaft zu einer massiven Demonstration aufgerufen. Sie fand unter Teilnahme mehrerer Tausend auf dem Schillerplatz statt. Hier sprachen noch einmal Graßmann, Kiel und die Genossin Rietsche zu den Massen. In musterghütiger Disziplin und Einheitlichkeit der Auffassung über das nächste Ziel der Gewerkschaftsbewegung, die Forderung des Achtstundentages und Ablehnung der Ueberarbeit wurde auch von den Teilnehmern die Entschließung angenommen.

Lohnbewegung der Bauklempner.

Für einheitliche Gewerkschaftsaktion.

In einer gut besuchten Branchenversammlung der im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Klempner, abgehalten am Mittwoch in den Sophienböden, referierte zunächst Janke über das neue Arbeitsgerichtsgefetz.

Im zweiten Punkt der Tagesordnung berichtete der Branchenleiter Haensel in kurzen, knappen Zügen über die bevorstehenden Kämpfe und legte einen Antrag der Funktionäre vor, den Tarif der Bauklempner zu kündigen, was auch beschlossen wurde. Im übrigen, sagte der Redner, werde sich der Kampf der nächsten Wochen um die WBR-Betriebe konzentrieren, wo ja auch der Rahmenvertrag gekündigt worden sei. Der Redner verlangt, daß alle Kräfte eingesetzt werden, die Organisation zu stärken, damit der Kampf für die Arbeiter erfolgreich beendet werden kann. Zum Schlusse seiner Ausführungen empfahl der Branchenleiter folgende Kundgebung:

„Die heute versammelten, im Deutschen Metallarbeiterverband vereinten Klempner Berlins geben den festen Willen kund, sich mit allen Mitteln für die restlose Durchführung des Achtstundentages einzusetzen, sowie das Ueberstundenunwesen kräftig zu bekämpfen. Weiter betrachten sie das von den Gewerkschaften eingebrachte Notgesetz, bezüglich der Vermeidung von Ueberstunden, als das Mindeste, was von der deutschen Regierung gefordert wird und verlangen die sofortige Durchführung desselben, damit endlich die erwerbslosen Massen wieder in die Betriebe gebracht werden.“

In der Diskussion konnten sich die Kommunisten nicht vertreiben, ihre ihnen vorgeschriebenen Reden gegen die Gewerkschaften zu halten. Auch eine Segenresolution wurde von ihnen eingereicht.

Die Abstimmung ergab jedoch mit großer Mehrheit die Annahme der Entschließung Haensel. Ein schöner Auftakt für die kommenden Kämpfe.

Angst vor der Courage.

Anlaßlich ihrer zweiten Generalsammlung hatte die Berufsvereinigung deutscher Flugzeugführer eine Anzahl Behördenvertreter, die Direktoren der Luftverkehrsbetriebe und die Presse eingeladen, um vor diesen Zwecke und Ziele der Vereinigung darzulegen. Der Geschäftsführer gab einen Ueberblick über die Geschichte der Organisation, wobei er mit besonderem Nachdruck betonte, daß die Berufsvereinigung keine Gewerkschaft, sondern, dem Bildungsgrad und der sozialen Stellung ihrer Mitglieder entsprechend, eine Berufs- und Standesvereinigung sein wolle. (1) Besonders zufrieden mit dieser Erklärung waren — ein Direktor der Luftkansa und der Vertreter des preussischen Handelsministeriums. Die Redner aus den Mitgliedereisen hoben immer wieder die Notwendigkeit für die Verkehrs-piloten hervor, gegen Unfall und Dienstunfähigkeit versichert zu sein.

Die Berufsvereinigung wird auf dem eingeschlagenen Wege kaum zum Ziele gelangen. Die Erkenntnis über ihre Stellung im Großbetrieb der Luftverkehrsgeellschaften dämmert den Piloten zwar schon langsam, sie haben aber nicht den Mut, ihre Interessen in einer gewerkschaftlichen Organisation zu vertreten. Den richtigen Weg hat das im Deutschen Verkehrsband organisierte Luftfahrpersonal beschritten. Die behördliche Anerkennung dieser einzigen gewerkschaftlichen Interessensvertretung für das Luftfahrpersonal ist mit der Entsendung von sieben Vertretern in den Luftbeitrag beim Verkehrsministerium erfolgt.

Verantwortlich für Politik: Walter Schiff; Wirtschaft: G. Klinghölter; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Calorn; Revisionen: Dr. John Schiffwall; Lohes und Genossen: Fr. Karst; Anzeigen: Fr. Gieseler; Familien in Berlin: Berlin: Bohnen-Berlin G. m. b. H. Berlin, Druck: Bohnen-Berlin; Buchhandlung und Verlagsanstalt Bohnen G. m. b. H. Berlin, 133 68, Lindenstraße 1, Birken 1 Böhmen und -Unterhaltung und Witten

WERTHEIM

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Weißer Woche

Einige Beispiele dieses außerordentlich billigen Verkaufs:

Damenhemd mit Stick. 90 Pf. Nachthemd mit Stickerel 2 45 Prinzestrock mit Stickerel 2 65	Wäsche-Garnitur mit Stickerel Taghemd 1 55 Bein-kleid 1 55 Nachthemd 2 35 Taghemd 2 15 Bein-kleid 2 35 Nachthemd 3 90	Bettwäsche Linn, 1 Deckbett, 2 Kissen 7 75 Bettwäsche Dimitt, Deckbett, 2 Kissen 10 25 Kissenbezüge mit Langette 1 45	Untertailen mit Spitze 1 25 Untertailen mit Stickerel verschieden 1 45 Untertailen mit Spitze u. Stickerel 2 25
Taghemden Stick.-Eins. und Blende 1 60 Nachthemden mit Sticker. 3 90 Prinzess-Röcke mit Stick. 3 90	Wäsche-Garnitur Mako-stoff Taghemd 3 35 Bein-kleid 3 35 Nachthemd 5 75 Hemdhoscn farbig Opal mit Spitze 2 90	Bettgarnituren 1 Deckbett 2 Kissen Linn 7 75 Dimitt gestreift 10 25 13 25 Bettlaken 140x 210 3 35 150x 225 3 75	Damen- Handschuhe Linnen imit., weiß 75 Pf. Schweden imit., weiß 1 10 Handschuhe für Damen, Glatceloder 2 25
Hemden für Mädch., m. Stickerel, Gr. 40-90 60 Pf. u. 2 10 Hemden für Knab., Größe 40 bis 50 cm 70 Pf. u. 1 50	Herren- Taghemd 2 90 Oberhemd weiß, m. Pikee-falten-Einsatz 3 25 Oberhemd weiß, gemust. Pikee-Einsatz 5 40	Hemdenpassen in großer Auswahl Spitzenausführung 22 Pf. 39 Pf. Stickerereien in kl. Stück. Kap. 2,30 m 20 Pf.	Klöppel- Spitzen und Einsätze Serie I II III IV Reineinen 6 Pf. 8 Pf. 15 Pf. 22 Pf. 22 Pf.
Rohnessel 75 cm breit 29 Pf. Madapolam feinfädlig Meter 42 Pf. Wäschebatist Meter 75 Pf.	Rohnessel für Laken, ca. 140 cm breit schwere Ware, ca. 95 Pf. Meter 75 Pf. 140 cm breit, Meter 95 Pf. Körperbarchent Mtr. 85 Pf.	Louisianatuch Klassenbr. Meter 60 Pf. Louisianatuch Deckbettbreite Meter 1 05 Haustuch ca. 140 cm breit Meter 1 55	Voll-Voile Schweizer Meter 95 Pf. Opal für feine Leibwäsche und Blusen, 100 cm breit, Meter 1 30 Geisha-Batist ca. 150 cm breit, Mtr. 1 35
Staubtücher 10 Pf. Küchenhandtücher Gerstenkorn 30 Pf.	Tischtücher Dreß Größe 110 110 2 20 Tischtücher Jacquard Größe 130 160 3 90 Servietten zum Kaffeetisch 25 Pf.	Handtücher für Küche Gerstenk. 45 Pf. Handtücher für Stube Dreß 58 Pf. Wischtücher Größe 45x45 18 Pf.	Wischtücher 50-50 28 Pf. in Halbleinen 52 60- 80 75 Pf. Größe 60-60 Wischtücher Reinleinen Gr. 55-55 65 Pf.

Das Trugbild der Börse.

Widersprüche der Konjunkturbewegung. Fehlleitung des Geldkapitals.

Im neuen Jahre haben sich die Anzeichen stärkerer und teilweise wachsender Beschäftigung, und zwar gerade in den konjunkturwichtigsten Rohstoff- und Verarbeitungsindustrien nicht verringert. Nach den Erfahrungen der Konjunkturbeobachtung müßte dieser Beobachtung in der Industrie eine Verknapfung auf dem Geldmarkt und eine, wenn auch vorübergehende, Flaute auf der Börse entsprechen. Das Gegenteil ist der Fall. Geld ist reichlicher als je vorhanden, die Börse verharrt in stürmischer Hausse. Hier liegen Störungen funktioneller Art vor, die verschiedene Ursachen haben. Soweit diese Störungen einer fehlgeleiteten Rationalisierung entspringen, haben wir sie kürzlich in dem Artikel „Rationalisierung und Arbeitsmarkt“ beleuchtet. Zu dem Widerspruch zwischen Konjunkturbewegung und Börsenhausse erhalten wir jetzt aus Bankkreisen eine Zuschrift, die sich mit der Fehlleitung des Geldkapitals beschäftigt.

Börsenoptimismus und Wirtschaftslage.

Wenn man sich von den alten Anschauungen der Nationalökonomie lösen würde, in der Börse das Barometer der Wirtschaftsentwicklung zu sehen, müßte man durch die nun seit langem kaum unterbrochenen Kurssteigerungen der Börse von der Prosperität der deutschen Wirtschaft ein Bild bekommen, das sich mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang bringen läßt. Man braucht nur das erschreckend hohe und allen amtlichen Versicherungen zum Trotz durchaus nicht nur saisonmäßig anwachsende Arbeitslosenheer in Deutschland vor Augen zu haben, um den Optimismus der Börse, wenn er mit der Annahme einer entsprechend günstigen Wirtschaftsentwicklung identisch sein sollte, nicht zu begreifen. Selbst wenn die vom englischen Kohlenarbeiterstreik begünstigte Konjunkturbewegung von Dauer sein sollte, was zu hoffen, aber durchaus nicht sicher ist — selbst wenn die die und da stärker hervortretenden Anzeichen einer Ueberwindung der Depression zu einer beispiellosen Hochkonjunktur der Wirtschaft führen sollten, selbst eine sehr unwahrscheinlich günstige Entwicklung wäre durch die Bewertung einer ganzen Anzahl von Papieren bereits voll estompiert.

Die Aktien einer ganzen Reihe von Gesellschaften sind durch Spekulation, Interessenkämpfe und Materialverknapfung im Laufe des vergangenen Jahres so hochgetrieben worden, daß der Kursstand sich immer weiter von der Rentabilitätshalls entfernt hat. Aber darum handelt es sich ja auch bei der Börse gar nicht mehr. Die früher selbstverständlichen Rentabilitätsberechnungen spielen ja auf der Börse kaum eine Rolle mehr, ebensowenig wie Rücksichten auf den inneren Wert des gerade bevorzugten Papiers, wenigstens die der von Gerüchten und unbestimmten Zukunftserwartungen lebenden Börsenspekulation immer wieder als Anregung dienen müssen.

Funktionswandel der Börse.

Tatsächlich hat sich die Börse in ihrer Struktur und ihrem Interessentenkreis seit langem gewandelt und ist zu einem bloßen Anhängsel des Geldmarktes geworden, statt den Kapitalmarkt und das Maß neuer Investitionen zu regulieren. Das Börsenspiel ist an die Stelle wirtschaftlicher Ueberlegung und rechnerischer Vernunft getreten. Daß die unjuste Börsenspekulation aus der Ausnutzung des jeweiligen Standes von Angebot und Nachfrage an der Börse ihre Gewinne schöpft und aus letziger Vorauswertung der zu erwartenden Entwicklung eines Papiers auch Verluste trägt, ist Vorteil und Nachteil ihres Berufs, dessen volkswirtschaftlich höchwichtige Ausgleichsfunktion durchaus anerkannt werden soll. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß sich der wirtschaftliche Bild des großen Publikums aus Privat-, Handels-, Industrie- und Bankkreisen, deren Interessen und finanzielle Kraft doch letzten Endes die Börse regulieren, sich so getrübt haben sollte, daß man die Kursüberhöhungen durch die wirtschaftliche Lage und Zukunftserwartungen für genügend begründet hält. Man will nur die günstige Situation ausnützen und hofft, bei dem

mit Notwendigkeit zu erwartenden Kurssturz rechtzeitig „aussteigen“ zu können und die Verluste von den „anderen“ tragen zu lassen.

Kursübersteigerung und ihre Ursachen.

Wenn die Kosten derartiger allgemeiner Kursübersteigerungen und dann die unausbleibliche gewaltsame Zurückführung der Wertpapiere auf ihren inneren Wert lediglich von den Börsenbeteiligten zu tragen wären, könnte man die Dinge treiben lassen und es der inneren Logik des wirtschaftlichen Geschehens überlassen, Remedur zu schaffen. Aber die Folgen eines plötzlichen und nachdrücklichen Börsenumschwunges sind für die Gesamtwirtschaft und besonders den langfristigen Kapitalmarkt von so weittragender Bedeutung, daß die Allgemeinheit das dringendste Interesse an einer „gesunden“ Entwicklung der Börsenpapiere hat. Wenn man die Ursachen der augenblicklich wieder in voller Blüte stehenden Börsenhausse untersucht (der Gesamtdurchschnitt hat sich von 127,8 am 15. Dezember auf 150,3 am 27. Januar gehoben, und niemand wird behaupten können, daß die Aussichten der Industrie bzw. der Gesamtwirtschaft in der gleichen Zeit um so viel besser geworden sind), wenn man also nach den Ursachen forscht, so zeigt es sich, daß die außerordentliche Geldflüssigkeit des offenen Geldmarktes in erster Linie für die überhäufende Börsenbewegung verantwortlich zu machen ist. Betragen wird die neue Haussewelle von den Banken, die die noch nicht investierten Ueberbleibsel der 5 Milliarden Auslandsanleihen freigegeben der Börsenspekulation zur Verfügung stellen, dabei aber mehr ihre privatwirtschaftliche Lässigkeit als volkswirtschaftliche Weisheit und Verantwortlichkeit zeigen.

Es ist nun nicht so, daß man die Dinge weitertreiben lassen muß. Eine Sperrung, ja schon eine starke Einschränkung der wirtschaftlich unbedienten Börsentrendite würde zeigen, daß die Börsenbewegung durchaus gemeißelt werden kann. Die deutsche Produktion, der das so freiverdende und nach Anlage drängende Geldkapital in Form von Betriebskrediten und Investitionen zufließen würde, hätte nur Vorteil von einer solchen Einschränkung. Ein weiteres Mittel, die Kursbewegung zu beeinflussen und in ein ruhigeres Fahrwasser zu leiten, wäre die Veröffentlichung der Börsenumsätze, um so dem breiten Publikum einen Einblick zu geben, auf welcher Mengenbasis der Kurs eines bestimmten Papiers zustande gekommen ist. Ein kritisches Kaufen bzw. Mikskaufen auf Grund einer häufig als tendenzanzeigend gewerteten Kursdifferenz würde dadurch bei manchem verhindert.

Das steigende Preisniveau und seine Gefahren.

Um noch einmal die Hauptursache, den für Börsenzwecke vorhandenen Geldüberfluß, zu berühren, so wird damit ein überaus wichtiges Problem angeschnitten, die Frage nämlich, ob die deutsche Wirtschaft bei der heutigen Fehlleitung des Geldkapitals den Zustrom an Auslandsanleihen ohne inflationistische Gefahr verdauen kann. Daß es sich dabei nur um goldinflationistische Tendenzen handeln könnte, soll unter Hinweis auf die unbedingte Sicherheit der Währung und die starke Stellung der Reichsbank noch besonders hervorgehoben werden. Die Börsenhausse, die bei normalem Funktionieren der Börse einen Maßstab bieten könnte, schiedet nach den obigen Ausführungen als Kriterium aus. So bleibt als letzter Maßstab die Gestaltung des Preisniveaus. Wenn sich nun auch z. B. der vom Statistischen Reichsamt berechnete Großhandelsindex von Juli 1926 bis 26. Januar 1927 von 133,2 auf 135,9 gehoben hat, so ist diese Aufwärtsbewegung an sich zu geringfügig, um daraus schon die Gefahr einer Goldinflation ableiten zu können. Aber als ein Warnungssignal sollte die Steigerung des Preisniveaus der Öffentlichkeit doch gelten, und zwar um so mehr, als die Auswirkungen der Konzentration und Rationalisierung der Betriebe, der Steuerabbau und die Zinsverbilligung eine bedeutende Verringerung der Selbstkosten zur Folge hatten und damit zu einer Preisensenkung hätten führen müssen.

Fahrradgeschäft zeigte bisher in den sonst stillen Wintermonaten eine befriedigende Entwicklung.

Die Prestowerte A. G. (Chemnitz), die neben Automobilen auch Fahrräder herstellen, haben ihren Umsatz gegenüber dem Vorjahr vergrößern können. Der Rohertrag aus der Fabrikation ist von 2,79 Millionen auf 2,92 Millionen Mark gestiegen (bei Fabrikatpreisen, die bis zu 30 Proz. herabgesetzt werden mußten). Gleichzeitig sind die Gesamtkosten von 2,58 Millionen auf 2,03 Millionen Mark heruntergedrückt worden. Der Bruttogewinn, 888 126 M. gegen 416 500 M. im Vorjahr, hat sich also mehr als verdoppelt. Da aber andererseits sehr erhebliche Abschreibungen vorgenommen wurden (693 617 M. gegen 72 143 M. im Vorjahr), wobei besonders das Maschinenskonto mit Rücksicht auf die „schon überstürzten technischen Neuerungen“ völlig, d. h. auf 1 M., abgeschrieben wird, ergibt sich ein Reingewinn von 317 330 M. gegen 377 921 M. im Vorjahr. Daraus werden 8 Proz. Dividende gegen 12 Proz. im Vorjahr verteilt. Die Gesellschaft, die die Serienfabrikation ausgenommen hat, berichtet von einer Belegung des Automobil- und Fahrradgeschäftes im neuen Geschäftsjahr.

Die bedeutende Wanderer Werke A. G., Chemnitz, verteilt wie im Vorjahr auf ihr 15,73 Mill. Kapital wieder 12 Proz. Dividende und hat offenbar glänzend abgeschlossen, wie schon aus dem bedeutenden Vortrag auf das neue Geschäftsjahr von 567 000 M. zu schließen ist. Die Bilanz der Gesellschaft liegt noch nicht vor.

Wir haben im vorigen Jahre auf die engen Zusammenhänge hingewiesen, die zwischen Massenkaufkraft und Fahrradindustrie bestehen. Noch immer ist das Fahrrad das Auto des kleinen Mannes. Die bis heute vorliegenden Abschlüsse lassen aber trotz der Kaufkraftkrise erkennen, daß die Lage der Fahrradindustrie im allgemeinen recht günstig ist. Das dürfte nicht zuletzt eine Folge der gerade in der Fahrradmassenproduktion noch lange nicht ausgeschöpften Rationalisierungs- und Rormungsmöglichkeiten sein, auf der anderen Seite aber auch des in der Fahrradindustrie lebendigen Bewußtseins, daß der Käufer das Schicksal der Industrie bestimmt und daß ein großer Abfall bei sinkenden Preisen wichtiger ist, als die korrespondierende Hochhaltung der Preise, die den Abfall droffelt.

Strukturwandlungen in der Landwirtschaft.

Die letzte Plenarsitzung des Unterausschusses für Landwirtschaft (Agrarrente) befaßte sich zunächst mit einem von der Telegraphenunion veranlaßten Artikel, durch den der Eindeut erweckt wurde, als ob zwischen dem landwirtschaftlichen Unterausschuß einerseits und dem Deutschen Landwirtschaftsrat und der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer andererseits Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung der Enquetterhebungen beständen. Demgegenüber stellt der landwirtschaftliche Unterausschuß im Einvernehmen mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat und der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer fest, daß zwischen den drei Körperschaften ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten sowohl in der Methode als auch in der Sache besteht. In dem Artikel enthaltene unmaßliche und trübselige Angriffe auf einzelne Enquetemitglieder weist der Ausschuss auf das schärfste zurück.

Zur Klärung der Betriebs- und Intensitätsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft hat der Ausschuss monographische Untersuchungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Gebieten Deutschlands eingeleitet. Aber das allein genügt nicht. Es wurden daher gestern verschiedene Anträge auf Heranziehung der Statistik gestellt, da alle statistischen Fragen in der schon eingeleiteten Untersuchung unbedrücklich bleiben. Professor Sering wünscht vor allem zur Erzielung ausreichend fundierter Ergebnisse eine freiemweise Kupfarmachung und Auswertung der Bodenbenutzungs- und Anbauzustatistik eines Vorkriegs- und des letzten Nachkriegsjahres. Darüber hinaus hofft Professor Sering aus einer Gegenüberstellung der Vorkriegs- und Nachkriegszahlen die Verschiebung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse, insbesondere die Tendenz zu Intensivierung oder Extensivierung in einzelnen Gebieten Deutschlands erfassen zu können.

Genosse Dr. Baade befürwortet nach einem Hinweis auf die in der Anbauzustatistik enthaltenen Fehler diese Erweiterung der Untersuchung und regt außerdem an, die statistische Auswertung auch auf die Erträge auszudehnen. Da von ihm durchgeführte Voruntersuchungen über die Verschiebung der Kartoffelerträge in den letzten zwölf Jahren eine starke Ertragssteigerung in den vorwiegend kleinbäuerlichen Gebieten Westdeutschlands und ein Gleichbleiben oder gar ein Fallen der Erträge im Osten mit vorherrschendem Großbetrieb gezeigt haben, sind aus den Ergebnissen dieser Arbeiten bedeutsame zahlenmäßige Befunde für die Strukturwandlungen seit der Vorkriegszeit und für die Entwicklungstendenzen der deutschen Landwirtschaft zu erwarten.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 26. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 135,9 gegen 136,0 in der Vorwoche. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat gegenüber der Vorwoche um 0,2 Proz. nachgegeben. In der Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren gleichen die Bewegungen der Einzelgruppen sich gegenseitig aus, während die Indexziffer der industriellen Fertigerwaren um 0,1 Proz. nachgegeben hat. Der Gesamtindex ist um 0,1 Proz. zurückgegangen.

Der Phönix-Abschluß für 1925/26. In der Aufsichtsratsitzung der Phönix A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb wurden die Abschlußziffern für das Geschäftsjahr bis zum 30. Juni 1926 bekanntgegeben. Seit der Vereinigung des Phönix-Konzerns mit den anderen Werken des Ruhrtristes zur Vereinigten Stahlwerke A. G. haben diese Abschlußziffern allerdings ihre frühere Bedeutung für die Öffentlichkeit zum größten Teil verloren; denn auch die Phönix A. G. ist heute reine Holding-Gesellschaft für die Aktien, die sie bei der Uebertragung ihrer Anlagen an den Ruhrmonatstrust erhalten hat. Insbesondere fehlen die zur Beurteilung des Gesamtbetriebes unentbehrlichen Ziffern der Gewinn- und Verlustrechnung, aus der schon in diesem Jahre — obwohl der Phönix-Konzern noch neun Monate des Geschäftsjahres hindurch noch selbständig war — nur der rechnungsmäßige Saldo bekanntgegeben wird. Gegenüber dem Vorjahr erscheint der Gewinn nur um rund 61 000 Mark auf 1,27 Millionen Mark erhöht. Zu diesem Gewinn muß allerdings der Ertrag aus den 206 Millionen Aktien und Genusshälften der Vereinigten Stahlwerke hinzugerechnet werden, der aber erst später ausgeschüttet wird. In der Bilanz sind die Anlagevermögen verschwunden, die Beteiligungen und Wertpapiere sind von 158,35 auf 335,60 Millionen Mark erhöht. Die Phönix-Aktioniäre werden in der Zukunft jeweils die von den Vereinigten Stahlwerken verteilte Dividende erhalten.

Die Loge in der Fahrradindustrie.

Unzureichende Normung — Günstige Abschlüsse.

Es ist bekannt, daß, wie überhaupt in der metallverarbeitenden Industrie, besonders auch in der Fahrradindustrie die Produktionsverbilligung durch Rationalisierung der Betriebsvorgänge erhebliche Erfolge erzielt hat. Beispielsweise erzielt die Victoria-Werke A. G. (Münster) in ihrem Geschäftsbericht, daß durch verbesserte Fabrikationsrichtungen die Produktionskosten ermäßigt werden konnten. Deshalb war es auch im Geschäftsjahr 1925/26 möglich, bei schlechterem Inlandsabverkauf und bei ungünstigen Preisen besonders im Auslandsabverkauf (Wettbewerbskonkurrenz Frankreichs und Belgiens) wieder dieselbe Dividende wie im Vorjahr, nämlich 6 Proz. zu zahlen. Allerdings war der Reingewinn mit 178 468 M. gegen 199 576 M. im Vorjahr erheblich niedriger. Der Ausgleich wurde durch geringere Bemessung der Abschreibungen (91 068 M. gegen im Vorjahr 116 834 M.) und Reduzierung des Gewinnmorgens (29 718 M. gegen im Vorjahr 49 076 M.) möglich gemacht. Bei der verringerten Geschäftstätigkeit ist es der Gesellschaft gelungen, die Bilanz, die niedrigere Vorräte, stark ermäßigte Verpflichtungen und entsprechend verkleinerte Forderungen an Warenschuldner enthält, günstiger zu gestalten. Für das laufende Betriebsjahr wird, besonders im Hinblick auf die Produktionskostensenkung, mit einer guten und rentablen Weiterentwicklung gerechnet.

Sehr viel pessimistischer äußert sich die Verwaltung der Metallindustrie Schönebeck A. G. über das (gleichfalls am 30. September 1926 beendete) Wirtschaftsjahr 1925/26. Die Gesellschaft, die besonders stark an dem Geschäft in Fahrradteilen interessiert ist, klagt darüber, daß die Rationalisierung in der gesamten Fahrradindustrie allzu langsam fortgeschritten. Es wird geradezu ausgesprochen, daß diejenigen Stellen, die eine Normung von Fahrradteilen durchzuführen sollten, alles tun, um den Fortschritt der Arbeiten auf diesem Gebiete zu sabotieren. So könne man freilich nicht zu einer wesentlichen Gesundung von Industrie und Handel in der Fahrrad-

branche kommen. — Es wird jedenfalls Sache des Normenausschusses beim Verein deutscher Ingenieure wie der Organisationen der Fahrradindustrie sein, sich zu diesen schweren und bitteren Vorwürfen zu äußern. — Die Schönebecker Gesellschaft hat im letzten Jahre nur etwa 70 Proz. des Vorjahrsumsatzes erreichen können und klagt außerdem über Preisdruck und schlechtes Exportgeschäft infolge des höheren Zollsaufheims im Auslande. Der Reingewinn stellt sich auf 132 417 M. gegen 312 638 M. im Vorjahr. Durch Zahlungsunfähigkeit von Abnehmern entstand ein Verlust von rund 125 000 M. Es war lediglich die Zahlung einer 5prozentigen Dividende (gegen 15 Proz. Vorjahrsdividende) möglich. Die Gesellschaft hat im letzten Jahre eine Kapitalerhöhung um 1/2 auf 2 Millionen Mark vorgenommen und neue Anlagen (zur Herstellung von Felgen und Schuppelchen; Ladereierei) errichtet.

Auch die Corona Fahrradwerke und Metallindustrie A. G. (Brandenburg a. d. H.) und die Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser A. G. (Kaiserslautern), die im Vorjahr noch 5 und 5 1/2 Proz. Dividende gezahlt haben, sind für das letzte Geschäftsjahr dividendenlos geblieben. Die „Corona“ war gezwungen, ihre Preise stark zu ermäßigen und zum Abschlußgeschäft überzugehen. Der Rohertrag im Warengeschäft ist dabei von 530 262 M. auf 345 292 M. gesunken, der Reingewinn nach Abschreibungen von 45 554 (97 861) M. (Jogar von 73 965 M. auf 7348 M. Die Gesellschaft berichtet, im Gegensatz zu anderen ihrer Branche, daß die ungünstige Lage der Fahrradindustrie auch im neuen Jahre noch andauert. Bei der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik ist der Fabrikationsertrag von 1,51 Millionen auf 1,23 Millionen Mark zurückgegangen. Aus dem Vorjahrsabschluss waren 68 956 M. als Vortrag auf neue Rechnung übernommen worden. Dieser Betrag und ein großer Teil des neuen Reingewinns werden durch die Abschreibungen (79 105 M. gegen 87 027 M. im Vorjahr) beansprucht. Nur ein Spitzbetrag von 53 718 M. verbleibt als Ueberfluß, der wiederum auf neue Rechnung genommen wird. Das schlechtere Gewinnergebnis beruht, wie berichtet wird, auf den Exporterschwerungen durch die Zollmaßnahmen des Auslandes (Nähmaschinen) und auf der verstärkten Konkurrenz im Fahrradgeschäft. Der Inlandsabverkauf für Nähmaschinen hat sich seit dem Herbst 1926 belebt, und das



Hahn-Maccaroni

aus reinem Hartgrieß hergestellt, sind deshalb so ausgiebig, weil sie, wenn sie in viel Wasser (man rechnet auf 1/2 Kilo 4 Liter) nicht allzu lang kochen, stark aufquellen. Dann kommt auch ihr guter Geschmack richtig zur Geltung.

Seit Jahrzehnten ein Mittagessen, wie es preiswerter und nahrhafter wohl kaum gedacht werden kann!



FEINKOSTMARGARINE



Blauband
frisch gekirnt

*Zum Backen, Braten,
Kochen und auf's Brot*

1/2 Pfd. 50 Pfennig

WEISSE WOCHEN

Wir bringen in diesen Wochen weisse Waren aller Art welche z. T. eigens für diesen Zweck aufgestapelt

Zu enorm billigen Preisen zum Verkauf!
 Verkauf nur soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Bettwäsche

Kopfkissen-Bezüge, Linn, ca. 80/80	1 ²⁵	1 ⁴⁵	1 ⁶⁵
Deckbettbezüge, Linn, ca. 130/200 cm	4 ⁷⁵	5 ⁴⁵	6 ⁴⁵
Betttücher, Dowlas, ca. 130/210 cm	2 ⁹⁵	3 ⁶⁵	4 ²⁵
Betttücher, Stahluch, ca. 140/210 cm	1 ⁹⁵	2 ²⁵	
Kopfkissen-Bezüge, garniert	1 ²⁵	1 ⁴⁵	4 ⁹⁵
Betttücher, Baumwollflanell	1 ⁸⁵	2 ¹⁵	
Schlafdecken, grau	2 ²⁵	2 ⁴⁵	

Wäschestoffe

Hemdentuch, ca. 80 cm breit	36,65	Pf.
Renforcé, ca. 80 cm breit	48,62	Pf.
Makotuch, ca. 80 cm breit	65,75	Pf.
Louisianatuch, ca. 80 cm breit	52,72	Pf.
Louisianatuch, ca. 130 cm breit	90,125	Pf.
Dimiti, ca. 80 cm breit	75,115	Pf.
Lakenstoffe, volle Lakenbreite	1 ¹⁰ 1 ⁴⁵	Pf.

Hauswäsche

Rüchenhandtücher	38	Pf.
Rüchenhandtücher	82	Pf.
Stubenhandtücher	58	Pf.
Stubenhandtücher	72	Pf.
Wischtücher	32	Pf.
Wischtücher	60	Pf.

Schweizer Voile 1²⁵
ca. 110 cm breit, Meter

Nessel 33 85
ca. 140 cm breit, Meter

Tischtücher 1⁹⁵ 2⁴⁵ 2⁹⁵ Servietten
gute haltbare Qualität, Blumen- oder Sternmuster, ca. 110/130 ca. 130/160 ca. 55/58 55 Pf.

Tischtücher 2⁹⁵ 3⁷⁵ 5⁶⁵ Servietten
vollweiss geblickt, seidenglänz. Damastmuster (bis 160/330 am Lager) ca. 130/130 ca. 130/160 ca. 130/225 ca. 60/60 78 Pf.

Louisianatuch 6⁹⁰
ca. 80 cm breit, Marke „Diamant“ Stück 10 Meter

Makotuch 7²⁵
ca. 80 cm breit, Marke „Ideal“ Stück 10 Meter

Schürzen

Servierschürzen, Zolentorn, guter Linn, mit Hobli	95	Pf.
Servierschürzen, Linn, mit Langettenbesatz	1 ⁴⁵	Pf.
Schwester-Schürzen, guter Linn, mit 2 Taschen	2 ⁴⁵	Pf.
Kittel, Tischensklass, guter Linn, Grösse 42-45	3 ⁹⁰	Pf.
Kittel, Vorderabschluss, guter Linn, Grösse 42-45	4 ⁹⁰	Pf.
Kinder-Schürzen, Jede weibl. Gr. 20 Pf. mehr	1 ⁷⁵	Pf.

Damen-Wäsche

Trägerhemden, aus gutem Hemdentuch, mit Bückerel	1 ²⁵	Pf.
Damen-Hemden, mit voller Aahsel, aus gutem Hemdentuch, mit Bückerel	1 ⁶⁵	Pf.
Belkleider, aus gutem Hemdentuch, mit Bückerel garniert	1 ⁴⁵	Pf.
Hemdchusen, aus gutem Hemdentuch, mit Bückerelverstärkung	1 ⁶⁵	Pf.
Prinzessröcke, aus gutem Hemdentuch, schön garniert	2 ⁹⁵	Pf.
Damen-Schlüpfer, aus gutem Kunstseid. Tricot, in grosser Farbenswahl	1 ⁶⁵	Pf.
Damen-Schlüpfer, aus gutem kunstseidenen Tricot, gestreift	2 ⁷⁵	Pf.
Hemdchusen, mit Valenciennes-Spitze, moderne Formen, Batist	1 ⁹⁵	Pf.
Bubi-Nachthemden, weiss, mit farbigem Besatz	2 ⁹⁵	Pf.
Nachthemden, aus feinst. Wäschestoff, mit Bückerelantiv u. Klöppelspitze reich garniert	2 ⁹⁵	Pf.

Blusen

Vollvolle-Jumper, fein. Säunearbeit, mit Aust. u. Qualität	5 ⁷⁵	Pf.
Opal-Jumper, mit gestopptem Westgelenk, hoch-reichlich. Kragen	5 ⁹⁰	Pf.
Vollvolle-Jumper, elegant. Verarbeitung, mit Handauszug	9 ⁵⁰	Pf.
Jumper, aus Cröpe de Chine, mitlagen Aerm. Krage, kein Stümch, gut Verarb.	13 ⁷⁵	Pf.
Vollvolle-Jumper, elegante Ausführung, handgetrickte Einzelre	8 ⁹⁰ 10 ⁷⁵ 12 ⁷⁵	Pf.

Damen-Taschentücher 10 Pf.
weiss Batist, mit Hobli am und gestickter Ecke, Schweizer Fabrikat, Stück 20, 10, 10

Spitzen-Taschentücher 23 Pf.
in sparten Ausführung, von mod. Muster, Stück von

GARDINEN

Chalgardinen, Meterware, neue Muster	55,75	Pf.
Füll-Garnituren, besonders schwere Ausführung	5 ⁷⁵ 7 ⁹⁰	Pf.
Füll-Stores	4 ⁵⁰ 6 ⁷⁵	Pf.
Füll-Bettdecken, in der Qualität	4 ⁵⁰ 6 ⁰⁰	Pf.
Füll-Bettdecken, aparte Muster	9 ⁵⁰ 12 ⁵⁰	Pf.
Stamin-Garnituren, mit Handarbeit	4 ⁹⁰ 7 ⁵⁰	Pf.
Stamin-Stores, mit reicher Handarbeit	7 ⁵⁰ 12 ⁷⁵	Pf.
Gardinenmüll, doppeltbreit	68,95	Pf.

Herren-Taschentücher 2⁷⁵
weiss Linn, mit Hobli am, farbiger Kante und farbig gesticktem Buchstaben, 1/2 Duz. im Karton

Kinder-Taschentücher 95 Pf.
weiss Batist, mit farbiger Kante u. farbig gesticktem Buchstaben, 1/2 Duzend

Frottier-Handtücher 95 Pf.
Jacquard, mit bunter Bordüre

Badelaken für Kinder 1⁹⁵
guter Frottierstoff, ca. 100 x 100 cm

Frottierstoffe 5⁷⁵
schöne bunte Muster, ca. 170 cm breit, Meter

Badelaken 6⁷⁵
guter Frottierstoff, schöne Jacquardmuster, ca. 140 x 170 cm

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Str. * Brunnenstr. Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Str. * Grosse Frankfurter Str. * Chausseestr.

Wie ich München berlinisierte.

Von Karl Eisinger, München.

Die Hauptsache ist, daß der Mensch gute Einfälle hat, ausgenommen die Kräfte. Der eine studiert sein Leben lang die besten philosophischen Probleme und stirbt als armer Teufel, der andere hat eine Sekunde lang einen guten Einfall, erfindet einen Zahnschaber, der zugleich als Rechenstab zu verwenden ist, oder einen Hofknopf, der beim Abspringen ein Reitsignal gibt, und wird reich. Ich warie schon mein ganzes Leben darauf, daß mir so ein glücklicher Einfall kommt, aber ich hab' halt keinen solchen Dufel. Wenn ich mal sterbe, dann machen die Erben so lange Gestöhler, daß sie mit dem Rinn in der Uferseite hängen bleiben.

Da plötzlich blüht in meiner Gedankenzentrale ein farbiges Licht auf, so ähnlich, wie jenes Licht in den Gaststätten, daß den Kellnerinnen signalisiert, daß das Essen nun genügend kalt ist, um serviert zu werden. Räumlich, was las ich in der Zeitung? Das Münchner Hofbräuhaus hat in Berlin eine eigene Gaststätte eröffnet. „Karlschen“, küßerte ich mir selbst ins Ohr, „das ist ein Bunt mit dem Ochsenfleisch; betätige auch du dich im Gasthausauswärt, gründe in München eine Berliner Weißbierhalle!“

Kinder, das war eine Idee! Meine Freunde haben zwar behauptet, ich sei verrückt, aber so ging es ja allen bedeutenden Leuten; den Schneider von Ulm haben sie auch ausgelacht, und trotzdem hätte er fliegen können, wenn er nicht schwerer gewesen wäre als die Luft!

Communiziert ging ich aus Wert. Zuerst übte ich mich in meiner Rolle als künftiger Gasthausbesitzer, stellte in meiner Stube zwei Tische auf und ging zwischen ihnen durch, indem ich mich bald nach rechts, bald nach links verbeugte: „Wahlzeit, die Herrschaften!“: „Veni, der Herr Grantzhuber hat noch kein Bier!“; aber dann fiel mir ein, daß ich ja einen Berliner Betrieb zu eröffnen beabsichtigte, und ich verbesserte mich: „Beglückten Froh allerseits!“, „Kieck, full' mal Lehmann sein Trinktisch uff!“

Ich tu mich ein bißel hart mit dem Berliner Dialekt, aber na, Übung ist aller Vorker Anfang. Jetzt mietete ich ein Lokal und ließ es ausschmücken. An die eine Längswand ließ ich ein Gemälde pinseln, wunderbar, ganz in Berliner Blau, mit der dicken Unterschrift: „Sambrius, der Gott des Betrunktes.“ Auf den Wänden ließ ich Trinksprüche anbringen, wie: „Gen, zwee, drei — le-trunken!“ und über das Büfett schrieb ich in Riesenteltern: „Berlin über alles!“; denn ich wollte es den Münchenern doch gemütlich bei mir machen.

Dann schrieb ich nach Berlin hin auf, sie sollten mir ein paar Kellnerinnen schicken, aber richtig mit Spreewasser getaufte. Denn ich sagte mir, wenn sie die Münchener fragen: „Koch' ne Tropf Bier jesällig, Kleener?“, dann werden die Münchener vor Entzücken aus dem Häuschen geraten! Es kam auch eine Kellnerin, aber ihre Frisur sah aus, als ob sie stolt mit Spreewasser mit Henna getauft wäre, ihr ganzes Gesicht bestand — in einer Zigarettschachtel voll Lippen- und Schminkeflößen, sie war so dick, daß man ohne Verkehrshilfsmittel überhaupt nicht um sie herumkommen konnte. Aber sie versicherte, sie sei tüchtig in ihrem Fach, unter zwei Flaschen Sekt läme kein Gost weg —, und mir fiel etwas zu spät ein, daß zwischen einer norddeutschen und einer süddeutschen Kellnerin ein Unterschied ist. Ich wollte ihr das auch erklären, aber wir verstanden uns nicht recht; sie fragte mich immer so sonderbare Sachen, ob man mich mit der Brotkruste aus dem Urwald gelockt hätte, oder ob ich mein Gehirn aus einer Konkursmasse bezogen hätte, und „Mensch, dir hom je wohl mit Wissenlich jesaugt?“. Ich entließ sie ohne Probezeit; sie hat mich jetzt verklagt, und mein Rechtsanwalt sagt, das geschickteste ist, ich veräume den Termin.

Und dann eröffnete ich mein Lokal. Ich wollte die Sache recht gehobrig machen, ich stellte an die Türe einen Regler in Stocce, der mühte zu jedem Vorübergehenden sagen: „Komm rin, alle Sparpflanze!“, aber nach einer halben Stunde mußte der Regler von den Sanitätern abgeholt werden. Er hat mich jetzt auch verklagt, und ich glaube, die Sache steht aussichtsreich für mich, denn mein Rechtsanwalt hat zu seinem Tippfräulein gesagt: „Der Herr wird nicht mehr vorgelesen!“

Drinnen im Lokal hatte ich die größte Mühe, dafür zu sorgen, daß sich je ein Gost an je einen Tisch legte, denn mein Lokal sollte doch einen norddeutschen Eindruck machen. Das wollten die Gäste durchaus nicht tun, und immer wieder mußte ich ermahnen: „Hier sagt man nicht: ‚Mehma S' nur Blay, Herr Nachbar!‘, sondern: ‚Sehn Se mich, daß hier befehlt is?‘ Wie dir die Kultur beledete, bitte sie wohl den Zungenzschlag!“ Und das Berliner Weißbier schien meinen Gästen gar nicht zu schmecken. „Junger Mann“, sagte ich zu einem sechzigjährigen Münchener, „junger Mann, in der Weißbier jehört eben 'n Schuß Himbeerstoff! Sojennante Entel!“

Nach nie habe ich Haare sich so sentrecht sträuben sehen. „Wo-as? Himbeerstoff ins Bier? Warum net giel haaröl? I mag foone „Kollen Enten“, i han an Sahne „wormen Kindvich“ genug! Son S' sei vorsichtig, mei Diaber: Neben dem Regler is noch a Bett frei! Sie son ja gemeingefährlich mit Cabnere Gittmischerell!“

Glücklicherweise legte in diesem Augenblick meine Kapelle ein, und alsobald sangen meine Gäste: „Mit son net von Vasing und son net von Boam, mir son aus dem luffigen Retzing dahpami!“

„Halt!“ unterbrach ich. „Immer stillerrecht, meine vachrien Poststudenbesucher! Der hehrt folgendermaßen:

„Wir sind nicht von Panfow
Und ooch nicht vom Tempelhofer Feld
Wir sind in dem verpügglichen
Rixdorf polzjeltlich angemeldet.“

Jetzt klag eine größere Auswählung von Weißbiergläsern nach mir. Aber ich konnte mich nicht weiter um diese Ovation kümmern, denn in einer Ecke meines Lokals brach ein furchtbarer Krach los.

„Dess is ja o Schwindell! A ganz ausgeschamter Schwindell is des!“ schrie da ein Mann erregt. „Bestell i mir da a „Eisbein mit Souerkohl“, weil i mir denki hab: i bin do neugierl, wie so a berlinerisches erfrorenes Boa schmeckt, und was triag i? A ganz g'wöhnliche Schweinsbagn' mit Kraut! A Schwindell is, Beut! Boff's euch dees net g'fallt, Beut!“

Und sie haben es sich auch nicht gefallen lassen. Ausgeräumt haben sie, so gründlich, daß ich mir eine Viertelstunde später sagte: „Wenn ich jetzt wüßte, wo der Hannibal auf den Trümmern von Karthago“ wohnt, tä' ich ihm eine Ansichtspostkarte schicken: „Sehr geehrter Herr Kollege!“

Die Postzeit hat mein Lokal geschlossen, und mein Rechtsanwalt ließ mich wissen, ich solle ein Haus weiter gehen, da wohnte ein Tierarzt. Und ein Berliner hat mir gesagt, ich hätte keine Ahnung vom wirklichen Berlin.

Ich bin und bleibe halt ein Psychoogel: Habe ich wirklich mal eine fabelhafte Idee, dann läßt man sie mich nicht ausführen! Nachschrift: Den Regler haben sie im Krankenhaus gewaschen; er ist jetzt weiß und heißt Karl Obergschwandler. Aber nicht weiter sagen! Sonst bin ich in ganz Afrika unmöglich!

Kritische Situation.



Hergt: „Sie da unten, lassen Sie los, damit ich mich wenigstens halten kann!“

Rassenfragen in Brasilien.

Von A. Andot.

Am 9. März 1500 fuhr von Portugal ein Seefahrer namens Pedro Alvares Cabral ab, um sich nach Indien zu begeben.

Da an der afrikanischen Küste große Streden in Windstille lagen, segelte er, notgedrungen günstige Luftströmungen suchend, immer weiter westlich, bis er zu seinem Erstaunen plötzlich Land zu Gesicht bekam.

In der irrigen Annahme, es handle sich nur um eine Insel, taufte er das neuentdeckte Gebiet Uba de Vera Cruz (Insel vom wahren Kreuz) und erklärte es mit dem Recht des Zuerstgekommenen als Besitz der portugiesischen Krone.

So gelangten die ungeheuren Streden Brasiliens in die Hände des kleinen Portugal. Ein Zwerg sollte einen Riesen verbauen.

Um sich ein Bild von der Größe dieser neu erworbenen Kolonie zu machen, vergegenwärtige man sich, daß es sich um ein Gebiet handelte, das ungefähr zwanzigmal die Ausdehnung Deutschlands umfaßt.

Wie zu erwarten stand, konnte Portugal seiner Aufgabe nicht Herr werden. Man sah wohl verschiedene Qualitäten kolonialen Reichtums, aber es gebrach an den nötigen Kräften, diese Schätze auszubenten.

Wohl boten die naben Küstenwälder wertvolle Holzarten, aber wer sollte in dem tropischen und zum großen Teil mörderischen Klima diese Wälder roden?

Wohl sah man, daß Kaffee und Zuckerrrohr in Mittelbrasilien gut gedeihen mußte, aber wer sollte die hierzu nötigen Pflanzungen bestellen?

Der Weiße, das wußte man damals so gut wie heute, ist für körperliche Arbeiten in den Tropen ungeeignet, wenn man auch heute in wenig gewissenhafter Weise immer wieder versucht, Europäer, besonders Leute aus Deutschland, dorthin zu locken und anzulocken.

Man versuchte deshalb, sich recht und schlecht zu helfen. Zuerst brachte man alle Schwerverbrecher aus Portugal in die neue Kolonie. Da ihre Zahl aber nur wie ein Tropfen auf einen glühenden Stein wirken konnte, so griff man zu anderen Mitteln. Alle in Portugal fahrbaren Juden wurden dorthin deportiert. Auch damit hatte man natürlich den Menschenbedarf Brasiliens nicht gestillt, um so weniger, als gelbes Fieber, Hunger und Malaria geradezu schrecklich unter den Weißen wütheten.

Da gab die Krone Portugals dem eingewanderten Adel das Privileg, Indianerjagden zu veranstalten und Sklaven zu machen nach Lust und Bedarf.

Eine der düstersten Perioden menschlicher Geschichte und menschlicher Schandthaten hebt nun an.

Was englische Reisende des 19. Jahrhunderts nach mit eigenen Augen in Innerafrika sahen und in herzerregendster Weise schilderten, das spielte sich damals im 16. Jahrhundert in brutaler Form in Brasilien ab.

Die portugiesischen Statthalter — die sogenannten Donatarios — hielten und verfolgten die armen, kulturell niedrigstehenden Bewohner der Wälder ohne Schonung und Erbarmen. Es fällt dem modernen Menschen schwer, zu verstehen, wie ein christlicher König und ein christlicher Hochadel solche mit jeder Religion und Moral in trassendem Widerspruch stehenden Handlungen diese Dementen lang begehen konnte, ohne daß sich die Christenheit dagegen auflehnte.

Aber die kolonialen Reichtümer lockten — mochten Menschen zugrunde gehen! Das Gold steht höher im Wert als Sklavenblut. Als die Indianer endlich an Abwehr dachten — es scheinen sehr harmlose, gutmütige Menschen gewesen zu sein —, da brach natürlich der „gerechte“ Grimm gegen sie los. Jetzt wollte man sie nicht mehr bloß jagen, jetzt wollte man sie unschädlich machen, und dazu waren den vertierten Abkömmlingen Europas alle Mittel recht.

Mit Grauen und staunendem Kopfschütteln ließ man ihre „Bekämpfung- und Sterilisierungsmethoden“.

Auf die einheimen Waldpfade der verschüchterten und halbverhungernden Indianer legte man alle Kleidungsstücke, die man mit den Extremitäten Lappstranker besudelt hatte. Später entdeckte man, daß die Naturkinder für schwarze Blätter noch empfindlicher waren, und wählte nun dieses Hilfsmittel rascher Sterilisation.

Wer weiß, ob ein Indianer als Schaustück für spätere Jahrhunderte übrig geblieben wäre, hätten sich nicht die Jesuiten der Bekehrten angenommen. Es wird ja wohl von antikeritaler Seite behauptet, daß die Motive dieser schönen, menschlichen Handlung nicht ganz einwandfrei waren, daß sich die Väter Jesu vielmehr in den Indianern eine militärische Garde züchten wollten für ihre politischen Pläne.

Jedenfalls waren diese Mönche die ersten und einzigen Beschützer der debauernwerten Rothäute.

Recht mit Unrecht wieslen sie darauf hin, daß schließlich und endlich auch der Indianer ungeeignet sei, in der Tropenhitze schwer zu arbeiten und jenes Maß von Leistung auszubringen, das für die Aufschlebung des Landes notwendig war.

Es ist eine zum Nachdenken zwingende Tatsache, daß selbst der milde Eingeborene Brasiliens dort nicht körperlich arbeiten kann, ohne dem Klima zu erliegen.

So lagen die Dinge, als ein Priester namens Das Casas den Vorschlag machte, aus Afrika Regler einzuführen, um mit schwarzen Menschen an die Ausbeutung der Riesenkolonie zu gehen.

Solchen Rat brauchte man nicht zweimal zu geben.

Selbst ein Graf von Nassau schämte sich nicht, nach Afrika zu segeln, um dort Schwarze zu jagen, um mit ihnen seine Zuckerplantagen zu bewirtschaften. Drei Jahrhunderte lang dauerte die Schande — blühte das Geschäft. Vom Jahre 1534 an bis in die neueste Zeit hinein — angeblich bis 1851 — fuhr man von Brasilien über den Atlantischen Ozean, behnte Rigger wie Vieh in offener Jagd und schlepte die Opfer hinüber auf die Sklavemärkte der südamerikanischen Küste.

Wie viele Regler so verschleppt wurden, läßt sich nie feststellen. Wenn es aber wahr ist, daß auf einen zum Verkauf gelangenden brasilianischen Sklaven etwa ein Dutzend anderer Schwarzer kam, die entweder bei der Verteilung gegen die Sklavensieger oder auf der Fahrt vor ihnen bzw. auf dem Seetransport starben, so muß man geradezu erdrückende Ziffern errechnen.

Im Jahre 1822 stellte man fest, daß sich in Brasilien zweieinhalbmal soviel Regler befanden als Weiße. Gegenwärtig nimmt man an, daß sich die Prozentzahl auf etwa 12 der übrigen Bevölkerung beläuft.

Was besagen diese Worte und Daten? Es wird daraus klar, daß die Schwarzen andauernd zurückgehen. Ein Arzt, Dr. Carlos, hat errechnet, daß die Sterblichkeit des Reglers viel größer ist als die Zahl der schwarzen Geburten, daß somit auch das Regorblut die Verpflanzung nach Brasilien nicht verträgt.

Wir haben also das merkwürdige Bild, daß weder rote noch schwarze Naturvölker jenes Land dauernd besiedeln und erschließen können. Sollte der Weiße — ausgerechnet der Europäer, geeignet sein, diese Aufgabe zu erfüllen? Wenn Auswanderungsapostel auch noch so viel Schönes und Gutes über dieses Thema wissen, ich habe meine eigene Ansicht darüber. In zwelfsjährigem Aufenthalt in diesen Teilen der Erde habe ich so viele heruntergekommene, biologisch minderwertige Abkömmlinge Europas getroffen, daß ich wohl behaupten darf, der Europäer sei — am wenigsten geeignet für Brasilien.

Seit 1500 kolonisiert man dieses Land, wie gesagt, oft sogar mit sehr radikalen Mitteln — und wo steht Brasilien heute in der Reihe der Völker? Immer noch spricht man von der Zukunft — die Gegenwart aber gehört diesem Riesenreich noch nicht. Was ist Nordamerika, was ist Australien inzwischen geworden! Und wie sieht Brasilien aus?

Eine sehr miltchblütige Bevölkerung, von der kaum 20 Proz. gesund und über 80 Proz. mit allen möglichen Krankheiten behaftet sind.

Gegenwärtig macht man Versuche, von Japan aus Gelbe einzuführen. Die bisherigen Resultate sollen nicht unbefriedigend sein. Freilich ist die Zahl der ins Land gekommenen Japaner und Chinesen so verschwindend, daß sich ein abschließendes Urteil noch nicht bilden läßt. Einstweilen steht das Land unter dem Zeichen des Zukunftsuns. Man findet da die ungläublichsten Mischungsgrade, und ein Ehegandidat, der auf Rassenreinheit hielt, hätte es schwer; denn das Regorblut ist oft bis zur Unternütlichkeit verdünnt, aber weit mehr vorhanden — selbst in den Oberhäutchen — als man annehmen möchte.

Gelungen ist es, daß sich die Regler ihrer dunklen Haut schämen und durch Kleidung, Schminke und Sprache bemühen, den „Weißen“ herauszufehren. Aus diesem Grund heiraten auch Schwarze selten untereinander, sondern Streden nach Vermählung mit Hellfarbigen, was auch zu ihrem gänzlichen Verschwinden beiträgt.

Nie aber wird man hören, daß solch ein schwarzer Kavaliere sich als Rigger bezeichnen, stets wird er sich als einen „noch etwas dunklen Brasilianer“ vorstellen.

Wenn man dieses hört, dann schüttelt man den Kopf und denkt nach über die „Rassenfragen in Brasilien“.

Kanibalismus ausgepfloffen. Unter den Tieren sind kannibalistische Geleise außerordentlich verbreitet, besonders sind es kleine oder junge Krigenossen, oft auch die eigenen Nachkommen, die ohne weiteres verzehrt werden. Um so überraschender ist die Tatsache, daß es räuberische lebende Tiere gibt, die offenbar beim besten Willen nicht imstande sind, ihre Krigenossen zu verzehren; sie sind für sie unverdaulich. Diese Beobachtung machte der Münchener Professor Goeths bei Schwammerspolpen, jenen kleinen schlauchförmigen Tieren, deren mit erprobierenden Resorbierern verfehene Fangarme rings um die einzige Körperöffnung stehen. Diese Öffnung dient zugleich zur Aufnahme der Nahrung, die vor allem in Wasserlächen besteht, und zur Abgabe der unverdaulichen Ueberreste. Professor Goeths beobachtete nun, wie ein Polsp ein Wasserfloh gelangen hatte, für den ein zweiter Polsp ebenfalls großes Interesse hatte. Beide hielten das unglückliche Beutelein mit den Fangarmen fest und da keiner losließ, verschwand der Wasserfloh schließlich samt dem daranhängenden zweiten Polsp im Körperabraum des ersten, offenbar stärkeren Tieres. Dieser jette Bissen war ihm aber nicht beläunlich; denn nach einer halben Stunde wurde der Krigenosse wieder ausgespien. Und zwar hatte ihm der Krigenosse im Magen des anderen Tieres nichts weiter getan; nur den Wasserfloh war er jetzt endgültig los, denn er war gegen die Verdauungssäfte nicht geschützt. Diese Beobachtung, der sich noch weitere anschlossen, ist noch deshalb auffallend, weil andere Forscher festgestellt haben, daß hungerrnde Polspen ihre eigenen Fangarme bis auf keine Stümpele aufressen. Vielleicht besitzen also die Verdauungssäfte im Hungerzustand eine größere Stärke als sonst!

Europas Gletscher wachsen. Eine Reihe der großen europäischen Gletscher nimmt ständig an Ausdehnung zu. Jahrzehntelange Beobachtungen an den Gletschern in Savoyen haben zu der Feststellung geführt, daß sie sich dauernd ausbreiten. Sie rücken im Jahre um 25-30 Meter vor und vergrößern sich dabei um Tausende vom Kubikmeter.

Elegant wie ein steifer Kragen
Bequem wie ein weicher Kragen

van Heusen
Der
HALBSTEIFE KRAGEN
Deutsches Fabrikat

Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

D.R.P.

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin

Residenztheater
Täglich 8 1/4 Uhr:
Absteigequartier

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der große und der kleine Klaus

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der Trompeter vom Rhein

Vorverk. ununterb.
Preise von 1-7 M.

Altes Spezialgeschäft
in
Kamellbar-Schlaf-Reife-Decken-Strickjaden-Tritofagen-Strümpfen-Ties

Gebrüder Pfäume,
Berlin SW,
Friedrichstr. 205
6. u. 7. Zimmer

Die Jagd um
„Die Frau ohne Namen“
geht weiter!
Infolge fester Dispositionen läuft der I. Teil nur noch bis Mittwoch!

Ab Donnerstag
„Die Frau ohne Namen“
II. Teil
Regie: Georg Jacoby.
Hauptrollen: Elga Brink u. Georg Alexander

◀ JAPAN und CHINA ▶

Shoebuspalast, Europahaus
und **Marmorhaus, Fürfürstendamm**

MATADOR FILM VERLEIH G. m. b. H.

Am 29. Januar, abends 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurermeister

Hermann Schmidt
im 80. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen zeigen dies an
Frederike Schmidt, geb. Heinemann
Margarete Schmidt
Anna Freund, geb. Schmidt
Richard Freund

Berlin NO 55, Bötsowstr. 34.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 3. Februar, vorm. 10 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republik,
7 1/2 Uhr: Bohème
Schauspielhaus
8 Uhr: Peer Gynt
Schiller-Theater
8. Wallenstein's Tod.

Stadtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Der Barbier von Sevilla
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr:
Heidhardt v. Gneisenau
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 1/2 Uhr:
Germaine
(Amoureuse)
von Porto-Riche
Regie: Fester Lantinga

Die Komödie
Bismarck 2414, 2514
8 1/2 Uhr:
Die Perle
von Tristan Bernard
Regie: Fester Lantinga

Gr. Schauspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr:
Von Mund zu Mund
CHARELL-REVUE
Sonst. nachm. 3 Uhr
ungekürzte Vorstellung
zu ermäß. Preisen!

Neues Theater am Zoo

Stpl. 5371. Tgl. 8 Uhr
Erika Glässner
in
Modellhaus Crovette.
Vorverk. ununterb.

Philharmonie

8 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirigiert: Die Marikapan.
Viol.-Konz. G-moll-
Bruch (Velo)
Suite No. 1 (Hahnswaly)

Modellhaus Crovette

8 Uhr:
Familie Schmeck
mit Max Palmberg,
Stg. 3 1/2: Der frühliche Weinberg

Walhalla-Theat.

Welterweg Tgl. 8 1/2 Uhr:
Sonntag
2 Vorstellungen
Nachm. 4 u. abd. 8 1/2.
Es war einmal in Heidelberg
mit d. Schlagerlied
Ich hab' meliniere in Heidelberg
Vorverk. 50% Ermäß.
Käte Schmidt-Samst.
Gaston Briese

Walhalla-Theat.

Welterweg Tgl. 8 1/2 Uhr:
Sonntag
2 Vorstellungen
Nachm. 4 u. abd. 8 1/2.
Es war einmal in Heidelberg
mit d. Schlagerlied
Ich hab' meliniere in Heidelberg
Vorverk. 50% Ermäß.
Käte Schmidt-Samst.
Gaston Briese

Ernst Hartmann

ist nach kurzem Krankenlager im 72. Lebensjahre verstorben. Mit werden seiner für die Partei treu geleisteten Dienste stets in Ehren gedenkt.

Der Vorstand und die Funktionäre der 22. Abteilung.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Andreas-Friedhofs Hohenschönhausen, Berliner Straße 1134, statt. Wichtigste Beteiligung der Parteigenossen wird erwartet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rempner
Julius Zytzkowski
am 29. Januar gestorben ist.
Seine letzten Wünsche!
Einäscherung am Freitag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.
Die Ortsverwaltung.

Neue Welt

A. Scholz Hasenheide 108/114
Dienstag, den 1. Februar, sowie täglich
Bockbierfest
in den bayer. Alpen / 8 Kapellen
Neue Dekorationen. / 30 bayer. Madi
Prämierung des schönsten roten Frauenhaares.
3 bare Geldpreise 50,-, 30,-, 20,- Mark
Anmeldungen von 8-10 abends a. G. Kasse, und
Braten eines ganzen Ochsens
auf dem Riesen-Luculus-Bratapparat
Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr
Vorankzeige: Mittwoch, den 2. Februar:
Bockbierfest und Großer Alpenball in Barchtesgaden.

Alexander Frenzel

Hofeggerstraße 37, im Alter von 46 Jahren.
Seiner Strenge hat er hinberit, was er ein treuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir dankbar in Ehren halten werden.
Einäscherung heute, Dienstag, nachm. in Baumhildesweg.
Rege Beteiligung erbeten.
Der Vorstand der 22. Abteilung.

Richard Strehl

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Abgeordneten
Richard Strehl
sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Kollegen und Genossen unsere tiefempfundenen Dank.
Berlin, den 31. Januar 1927.
Frau Lotte Strehl
geb. Ciesielska.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft am Sonntag, den 29. Januar, abends 10 1/2 Uhr, unser hochverehrter Altmeister und Mitinhaber, Herr Maurermeister

Hermann Schmidt
im 80. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen Mitarbeiter von unermüdlicher Arbeitsfreude.

Schmidt & Freund
Baugeschäft
Berlin NO 55, Braunsberger Str. 47

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 3. Februar, vormittags 10 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 29. Januar entschlief plötzlich der Mitbegründer und Mitinhaber unserer Firma, der Maurermeister Herr

Hermann Schmidt
im 80. Lebensjahre.

Durch seine seltene Rührigkeit und unermüdliche Schaffenskraft war uns der Heimweg ein Vorbild treuester Pflichterfüllung.

Wir betrauern in unserem verstorbenen Altmeister einen schlechten Menschen von großer Herzensgüte und werden wir das Andenken an ihn stets in Ehren halten.

Die Angestellten, Poliere und Arbeiter der Firma Schmidt & Freund, Baugeschäft, Berlin NO 55.

Unser seit mehr denn 30 Jahre bei der Kasse tätig gewesenes Arbeitgeber-Vorstandsmitglied, Herr Maurermeister

Hermann Schmidt
ist am 29. Januar 1927 für uns überraschend schnell dahingeschieden.

Der Verstorbene hat in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber-Vorstandsmitglied der Kasse stets in engerer Fühlungnahme mit den Gesamtvorstandsmitgliedern gestanden und nicht nur in guten Tagen, sondern auch in Nöten und Gefahren der Kasse treue Dienste geleistet.

Seine wertvollen Dienste und seine treue Bereitschaft werden wir nie vergessen, wie wir auch sein Andenken stets in hohen Ehren halten werden.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 3. Februar 1927, vormittags 10 Uhr im Krematorium Berlin, Gerichtstraße statt.

Am 29. Januar verstarb plötzlich das langjährige Vorstandsmitglied unserer Kasse, Herr Maurermeister

Hermann Schmidt

Wir verlieren in ihm einen wohlwollenden und gerechten Vorgesetzten, der unseren Wünschen stets gern ein offenes Ohr liess. Sein Andenken werden wir in hohen Ehren halten.

Das Personal der Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Volpone

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
in 24 Verwandlungen
250 Mitwirkende / 6 Balletts
Unter anderem:
Hans Albers
Vicky Werckmeister
Frans Baumann
Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Wallner-Theater

8 1/2 Uhr:
Das blonde Wunder

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Neu! Ein Tag im Paradies! Neu!
Ausscheiden 1 Gutschein 1-4 Pers.
Fanteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das wundervolle Januar-Programm!
Nachmittags: halbe Preise, volles Programm!
Dönhoff-Brettl
Variété, Konzert, Tanz.

Wintergarten
Rauchen gestaffelt

CARL HAGENBECK
Nord
CIRCUS BUSCH 610
Heute Der absolute Circus!
8 Uhr:
Für Kinder nachm. halbe Preise
Heute Programmwechsel, um
Löwe zu Pferde
Mr. Tarr,
Der grosse Magier
Zauberei oder Suggestion?
Dompteur Hermann Haupt
11 Barber-Löwen
und weitere sensationelle Attraktionen!
Karten-Verkauf, Tiefz. Circus ab 10 Uhr

1/2 tb nur 50 Pfg



Ein Riesen-Erfolg der Qualität
ist die allgemeine Verbreitung der

Rama
MARGARINE
butterfein

„Rama“ ist die meistgekauften Margarinemarke Deutschlands
Qualität siegt!

Verlangen Sie kostenlos
und portofrei die interessante aufklärende Broschüre
Praktische Winke für die unsichtige Hausfrau durch Rama-Verke, Goch (Pfalz)



Mit der Würzel!

So wie man ein Radloch aus der Erde zieht, so hebt man auch Anwendung des echten Radrol-Böhneraugen-Pflasters die Böhneraugen mit Stumpf, Sichel und Würzel von der Erde ab. Auch ganz veraltete Böhneraugen werden schnell, schmerzlos und unbefugig beseitigt. Packung 75 Pfg. Radrol-Pflaster-Büchsen 5 Stück 60 Pfg.

Das Radrol-Zollbad löst und erfrischt müde und schmerzende Füße. Für alle, die viel gehen, stehen und laufen, ist es das beste Präparat, um die Füße frisch und gesund zu erhalten. Verpackung für 5 Bäder 1 RM., Doppelpackung für 2 Bäder 50 Pfg.

Kalte und nasse Füße werden warm und trocken, wenn Sie die echten, in mehreren Staaten patentierten Radrol-Einlegesohlen tragen. 1 Paar 1.25 bis 1.75 RM. In einfacherer Ausführung 80 Pfg. Nr. 1.-RM. In einfacherer Ausführung 6 Paar 50 Pfg. Radrol-Schuh- und Stiefel-Sohlen bei Haagberg